

Obwohl ich keine Entdeckungen über die beiden im Titel genannten Gegebenheiten bieten kann, werde ich dennoch einiges aus der Fülle des Stoffes mitzuteilen versuchen.

Unsere Vorfahren waren schon im 7./8. Jahrhundert in einem gewissen Prozentsatz Christen, wie es auch Papst Johannes Paul II. in seinem neuesten Schreiben an die ukrainischen Katholiken festgestellt hat. Aus diesen Jahrhunderten stammen auch Aufzeichnungen einiger Namen slawischer Pilger, die in die Missionierungszentren Salzburg und Aquileia oder Cividale gekommen sind.

Die ältesten Zeugnisse über die Pilgerfreudigkeit unseres Volkes sind das Verbrüderungsbuch des Stiftes St. Peter in Salzburg und das Evangelarium von Cividale, beide aus dem 9./10. Jahrhundert. Aufzeichnungen ähnlicher Art stammen auch aus den nächsten Jahrhunderten.

Zahlreicher sind die Daten von den späteren Pilgerfahrten der Slowenen in die Rheinländer. Aus dem westlichen Teil Ungarns, wo noch heute Slowenen leben, sind im 14. Jahrhundert regelmäßige Pilgerzüge urkundlich erwiesen. Im 15. Jahrhundert gesellten sich zu ihnen auch Pilger aus anderen Ländern des heutigen Sloweniens. Ihre Ziele waren Aachen, Köln und Trier, wo man die Heiligen Drei Könige verehrte, und wo die Christus-Tunika jedes achte Jahr öffentlich gezeigt wurde. Noch aus dem 19. Jahrhundert sind Schilderungen von Pilgern bekannt, die zu Fuß von Maribor über Klagenfurt, Villach, Innsbruck oder Salzburg nach Augsburg gezogen sind; weitere Haltestationen waren Landshut, Eichstätt, Worms, Frankfurt, Mainz und Koblenz. Manche sind mit Schiffen weitergepilgert, die meisten jedoch zu Fuß. So eine Pilgerreise dauerte zwei Monate, im Herbst oder im Frühling.

Im Aachener Dom haben die Stadträte von Ljubljana und Kranj ein Benefizium mit einem Altar und einem Priester gestiftet – seiner Obsorge waren die „wendischen“ (=slowenischen) Pilger anvertraut. Der Altar wurde den vier Kirchenvätern (darunter hl. Hieronymus, im slawischen Süden sehr verehrt, da er als Erfinder der glagolitischen Schrift gegolten hat), später aber den hll. Cyrillus und Methodius geweiht.

Die Pilgerfreudigkeit war so intensiv, daß sie Primus Trubar, der spätere protestantische Reformator in seinen Predigten noch als katholischer Priester und Dombherr in Ljubljana, nachher auch in seinen Schriften heftig angegriffen hat, wie zum Beispiel in einem Satz im Jahr 1562 in einer deutschen Vorrede zum slowenischen Buch: „sie wallfarten gar oft gen Rom, gehn Loreto, gehn Otting, gehn sanct Wolffgang ins Beyerland, vnd allweg über sibem Jar biss gehn Aach ins Niderlandt.“

Die alteingewurzelte Begeisterung der Slowenen für das Wallfahren benutzte der katholische Bischof von Ljubljana Thomas Hren als Mittel zur Wiederbelebung und Erneuerung des katholischen Glaubens: er trug Sorge dafür, daß die während der Reformation fast vergessenen sloweni-

schen Rechte bei der Pfründe in Aachen erneuert wurden und auf diese Weise die slowenische Wallfahrt an den Rhein einen neuen Antrieb erhielt.¹

Das Pilgern nach den anderen Orten, Compostella, Loretto, Rom, sind in den historischen Quellen nicht so gründlich belegt und erforscht, aber die Pilgerreise nach Rom hat sogar das slowenische Wort für das Pilgern geprägt: *romanje*, *romati* (= nach Rom gehen).

Auch in Slowenien haben sich schon sehr früh einige Kirchen als Wallfahrtsorte entwickelt, sehr beliebt z. B. waren solche auf den Berggipfeln und Hügeln gelegene Kirchen. Marienkirche in Maria Saal (= Gosposveta) in Kärnten ist schon um 760 entstanden, vor dem Jahr 1000 die Heiligen Berge (= Svete gore) an der östlichen slowenischen Grenze, dann Log bei Vipava, die Kirche auf der Insel im Laak Bled. In das 14. Jahrhundert reicht die Wallfahrt auf den Luschariberg (= Svete Višarje) an der Dreiländerecke des germanischen, slawischen und romanischen Volkes. Schon in dieser alten Zeit waren die Slowenen aus Krain auch nach Gurk (= Krka) in Kärnten gepilgert, wo die hl. Emma das Kloster stiftete, und dorthin machte der Heilige Vater Papst Johannes Paul II. mit den Vertretern der drei oben genannten Nationen seine Pilgerfahrt.

Nach dem Konzil von Trient im 17. Jahrhundert vermehrten sich die Marienwallfahrten – zu den alten kamen dazu Monte santo bei Görz (= Sveta gora pri Gorici), Neustift (Nova Štifta) bei Gornjigrad und bei Ribnica.

Auch einige Heilige wurden sehr verehrt, ihnen zu Ehren Kirchen errichtet und zu ihnen gepilgert. Ich nenne nur hl. Jodocus (= Jošt) bei Kranj, Valentin und Peregrin (= Limbarska gora), Jakobus, Achazius, Primus (= Primož), Kosmas und Damian, Rochus, Peter, Nikolaus, Luzia, die die bekanntesten sind.

Einst sehr bekannt war auch die Wallfahrt nach Villach zum Hl. Blut, auf den Oelberg (= Gora Oljka) am Rande der Savinjska dolina und auf den Kreuzberg (= Križna gora) bei Lož im südlichen Slowenien: sie haben noch heute ihre Geltung, wenngleich nicht in so großem Umfang wie die Muttergotteswallfahrtsorte.

Mit den Wallfahrten hat das Volk auch einige Volksfrömmigkeitsformen verbunden, zum Beispiel die kleinen Andachtsbildchen, die den Bekannten und Verwandten von der Pilgerreise gebracht wurden, die aber auch den Pilgern als Andenken an die schönen Erlebnisse geblieben sind, nach ihrem Tode aber mancherorts auch in den Sarg für die letzte

¹ Vgl. Jože Stabej, Die alten Wallfahrten der Slowenen an den Rhein, Aachen 1967 – Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereines, Bd. 78, 115.

Reise mitgegeben wurden. Größere Andachtsbilder wurden in den Häusern und Kirchen aufgestellt, oft als Hinterglasmalerei ausgeführt. Ex-voto-Bilder mit Inschriften bezeugen noch heute die Wohltaten, die auf einer Wallfahrt erlebt wurden.

Mit den Wallfahrtsorten sind auch verschiedene Volkslieder verbunden, die teils unterwegs, teils am Ziel oder zu Hause gesungen wurden. Ausdrücke der Volksfrömmigkeit sind auch religiöse Volkslieder und Kirchenlieder, die noch heute gesungen werden, nur die mittelalterlichen Marienleise sind heutzutage durch neuere Lieder, überwiegend aus dem 19. Jahrhundert, ersetzt worden.

In der Zeit Kaiser Josephs II. am Ende des 18. Jahrhunderts, war das Wallfahren staatlich verboten, aber im 19. Jahrhundert blühte es wieder auf. Ähnliches haben wir während des Krieges und in der revolutionären Nachkriegszeit erlebt. Trotz unzähligen Schwierigkeiten und Hindernissen haben unsere Leute ununterbrochen wenigstens die näheren Wallfahrtskirchen besucht und dort um die Hilfe Gottes gefleht.

Hier in Brezje, dem Ziel einer verhältnismäßig jungen Wallfahrt, muß auch die Rolle dieser Kirche während des letzten Krieges erwähnt werden. Während der deutschen Besetzung und im Partisanenkrieg sind die geplagten Leute ununterbrochen hierher gekommen und haben bei der Mutter Gottes um Gottes Gaben gebetet. Das Gnadenbild wurde zwar schon im April/Mai 1941 nach Ljubljana gebracht und in der Domkirche am Seitenaltar aufgestellt, um auch dort in der italienischen Besatzungszone als eine Filiale von Brezje, an der anderen Seite der Grenze mit Stacheldraht und Minen, dienen zu können.

Nach dem Jahr 1945 mußten unsere Pilger verschiedene ausgeklügelte Hindernisse überwinden, wenn sie nach Brezje fahren wollten. Heute ist dieser Ort zu einer zentralen Wallfahrt für ganz Slowenien, auch außerhalb Jugoslawiens Grenzen, geworden. Selbst neuere Formen des Pilgertums sind hier in den letzten Jahren entstanden, z. B. das jährliche nationale Treffen der Alten und Kranken, der Ausgewanderten u. a. m.

Zu den schon erwähnten Formen der Volksfrömmigkeit möchte ich noch einige hinzufügen, z. B. die „*Maiandacht*“. Diese in den anderen Teilen Europas schon einigermaßen bekannte Art der Frömmigkeit hat man vor 140 Jahren nach Slowenien gebracht und zuerst in Ljubljana eingeführt. Zusammen mit anderen Andachten ist sie sehr beliebt geworden, jedes Jahr erscheinen neue Bücher mit Lesungen für die 31 Maitage und werden in den Kirchen und Heimen oder anderswo gelesen. Dazu singt man die Kirchenlieder als Volksgesang oder für Chöre, Gebete werden dazugefügt, darunter vor allem die Lauretanische Litanei.

Die *Litaneien* sind eine besonders beliebte Gebetsart. Oft singt man sie auch (natürlich mehrstimmig), mit kurzen Liedern nach drei oder sechs Invokationen, was vielleicht ein slowenisches Eigengut zu sein scheint.

Der *Rosenkranz* wird noch immer gern gebetet, obwohl das abendliche Familienleben mit dem Fernsehen ungünstig auf das gemeinsame Gebet wirkt. Mancherorts betet man den Rosenkranz vor oder nach der Messe, besonders im Oktober. Auch den Rosenkranz wissen wir mit den zwischen den Dekaden eingeschalteten Liedstrophen zu bereichern und lebendiger zu machen.

Das *dreimalige Angelusläuten* ist überall bekannt; dieses Gebet wurde in der letzten Zeit neulich von den Bischöfen empfohlen.

Der *Kreuzweg* ist mancherorts nicht nur als bloßes Gebet in der Kirche, sondern auch als öffentliches Gebet im Freien an den Kreuzwegstationen erhalten worden. Viele Kirchen waren als die letzte Station gebaut, so z. B. in Štepanja vas am Rande von Ljubljana, wo heute die Kapuziner die neue Pfarrei betreuen. Das Beten beim Kreuzweg wird gewöhnlich auch mit gesungenen Strophen unterbrochen.

Auch waren verschiedene *Prozessionen* in früheren Zeiten viel häufiger als heute, doch kann man in ländlichen Pfarreien noch immer die Flurprozessionen an den Tagen vor Christi Himmelfahrt sehen. Die Fronleichnamsprozession wird bei uns nach dem mitteleuropäischen Muster mit vier Stationen, Evangelienlesung und Fürbitten und viermaligem gesungenen Segen mit der Monstranz geordnet. Es gibt Pfarreien, wo solche Prozessionen auch an einzelnen Sonntagen im Sommer stattfinden. Als eine Besonderheit muß aber die Osterprozession mit dem Allerheiligsten und Osterliedern erwähnt werden, da sie als der letzte Rest der einst sehr dramatischen Osterbräuche überall noch sehr geschätzt wird und auch von der neuen Ostervigil nicht verdrängt wurde. Mancherorts wird die Prozession als Einführung in die frühe Messe am Ostermorgen gehalten, es gibt aber auch Pfarreien, die diese mit der Vigil verknüpfen – einige am Abend als Lichterprozession, andere wieder am frühen Morgen, wenn die Vigil im Dunkel des Ostertages beginnt und am Ostermorgen ihren Abschluß findet.

Es gibt noch andere Formen der Volksandachten, aber das würde diesen Rahmen sprengen. Da bei uns schon vor dem Konzil das Singen in der Volkssprache während der Messe (ähnlich dem Deutschen Hochamt) die Bedeutung der lateinischen Liturgie sehr vermindert hat, und weil schon im Jahr 1934 mit dem übersetzten *Rituale Romanum* alle Sakramente offiziell in der slowenischen Sprache erteilt wurden, hat man die nachkonziliären Erneuerungsschwierigkeiten nicht so stark empfunden wie in einigen anderen katholischen Ländern. Auch eine zu große Kluft zwischen der Liturgie und den Volksandachten ist nicht vorhanden. In der erneuerten Liturgie wird noch immer gern gesungen, das gemeinsame slowenische Beten in der Liturgie wurde als etwas Normales empfunden. Die volksliturgischen Gebete werden oft als Einführung in die Messe (z. B. Rosenkranz) oder nach der Messe (verschiedene Litaneien) ange-

knüpft. Auch mit Hilfe von Volksandachten konnte man die Liturgie zur Volksliturgie entfalten, was auch dem Wesen der Liturgie entspricht.

Hymnologische Quellen in Augsburg

Der Universität Augsburg ist es gelungen, nach der Gesangbuchsammlung von Walter Blankenburg auch die hymnologische Forschungsbibliothek von Konrad Ameln zu erwerben, die nicht nur der Hymnologie, sondern auch der Theologie, der Musik- und der Literaturwissenschaft wertvolle Dienste leisten kann. Auch seine umfangreiche Gesangbuchsammlung hat Konrad Ameln der Universität Augsburg übertragen. Mit den beiden Gesangbuchsammlungen und der Forschungsbibliothek, die sich in der Universitätsbibliothek befinden, verfügt die Universität Augsburg nunmehr über einen einmaligen Quellenfundus, der zur Grundlage für einen hymnologischen Forschungsschwerpunkt werden soll.

Anschrift: Universitätsbibliothek Augsburg
Universitätsstraße 22
D-8900 Augsburg
Tel.: 0821/598-5300
